

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

### 3. Die Kunstschule zu Weimar eröffnet für Frauen

## Die Kunstschule zu Weimar eröffnet für Frauen.

Mit welcher Freude es mich erfüllt, die neue Errungenschaft bekannt zu geben, fühlen mir alle nach, die jeden Fortschritt für uns Frauen gleichviel, auf welchem Gebiete er zu verzeichnen ist, als Annäherung an das große allgemeine Ziel froh begrüßen. Jeder, der uns Hilfe leistet, sei innigst dankt. Und jeder hilft uns, der gründliche Arbeit von uns fordert. Herr Professor Hans Olde, der für unsere weimarische Kunstschule neu gewonnene Leiter, erkennt die erhöhten Zeitbedürfnisse mit unbefangenen Blick und wird seine autoritative Stellung zur Verwirklichung derselben verwerten. Er regte mich dazu an, es weiteren Kreisen bekannt zu geben, daß vom 15. Oktober ab sämtliche Lehrfächer der von ihm geleiteten Anstalt auch den Frauen zugänglich gemacht werden. Weimar öffnet seine Thüren bildenden Künstlerinnen ohne jeden Vorbehalt. Bisher waren Malerinnen die allgemeinen Vorteile nicht gewährt und, da sie die Lehrmittel nur auf privatem Wege erlangen konnten, ungerechterweise gezwungen, sie viel theurer zu bezahlen. Besonders schwierig war es für sie, den allerwichtigsten, den Unterricht im Akt zu erhalten, der doch die Grundlage für jeden Zweig der bildenden Kunst bieten sollte. Denn alles andere in der Natur ist oder erscheint doch zufälliger als Struktur und Bewegung des menschlichen Körpers. Hier unterliegt jede reichste und jede härteste Linie, auch das scheinbar Abweichende, strengem Gesetz. Das Studium des Akts bedeutet daher die strengste Erziehung zum Sehenlernen der Verhältnisse. Aller Unterricht wird — dies sei ängstlichen Seelen gleich zur Beruhigung gesagt — in getrennten Ateliers erteilt, während die Vorlesungen über Kunstgeschichte, Aesthetik, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre, rationelles Malverfahren *re. gemeinsam* sind.

Den zum Malen vorgebildeten Schülern bieten sich als Lehrer für Figuren, Landschaft und Tiere die namhaftesten Professoren Hans Olde, Theodor Hagen, Max Thedy und Frithjof Smith zur Auswahl an.

Jede gesunde, breite Basis schafft vielen Möglichkeiten Raum. Dem Gedeihen mannigfaltiger Zweige der Kunst ist neben den zünftigen Grundbedingungen außerdem noch Garantie zuzusichern mit dem außerordentlich erfreulichen Umstand, daß es Weimar gelungen ist, zugleich mit Herrn Prof. Olde auch Herrn Prof. Van der Velde zu gewinnen, eine Autorität auf dem Gebiete Kunstgewerbe. Ein von ihm geleitetes Seminar für angewandte Kunst ist der Kunstschule angegliedert und kann den heute so reich sich hervordrängenden Talenten dieser Gattung gerecht werden. Wie anders wertvoll dürfen sie sich entwickeln bei einer streng künstlerischen Erziehung.

Nur die uneingeschränkte Gewährung aller nötigen Lehrmittel vermag der heute noch so beliebten Halbheit, dem Dilettantismus zu steuern. Trotz der Unumstößlichkeit dieser Thatsache wird der oft gehörte Irrtum auch gelegentlich der hiesigen erfreulichen Umstände wieder laut werden: Durch ein derartiges Entgegenkommen erleichtere man es einem künstlerischen Proletariat, sich breit zu machen. Das „geistige Proletariat“ ist ja eines der Schreckgespenster, womit unsere Gegner die Menschheit fürchten machen, wenn die Frau nach Vertiefung ihrer Bildung ringt. Als ob Selbstüberschätzung, Oberflächlichkeit, Unfachlichkeit und wie die schädlichen, so geduldeten Fehler alle heißen, ein geistiges Proletariat bisher verhütet hätten! Als ob die höchste Forderung an die Leistung nicht das einzige Schutzmittel dagegen wäre!



Es war zum Besten keiner Sache, daß man den Dilettantismus bei uns Frauen nicht nur hingehen ließ, sondern ihn thatsächlich befürwortete.

Was unterscheidet den Dilettanten vom Künstler!

In einer pädagogisch-musikalischen Broschüre las ich kürzlich: „Dilettantismus muß immer eine Stufe auf der Leiter zur Kunst sein, sei es auch die unterste.“

Erfüllt von dieser Ueberzeugung und der ganz richtigen Wertschätzung des für ihn Erreichbaren, könnte nun gerade der Dilettant Gutes für die Kunst leisten, sich damit in die richtige in die richtige ehrfürchtige Entfernung rücken und Unberufenen die Unerreichbarkeit klar machen. Leider frönen aber die meisten Dilettanten dem Wahne, es sei ihnen alles erreichbar. Während der echte Künstler auch das Kleine vollkommen auszuführen für schwer hält, ja, während er sich überhaupt nichts als leicht vorstellt, hält der Dilettant auch das Schwerste für leicht, ihm erreichbar. In diesem schlimmen Sinne sind wir Frauen Dilettanten. Aber so beschämend diese Erkenntnis ist. Gutes wird ihr entspringen. Wenn ich die Frau als Lebensdilettantin hier mit einigen Worten zu beleuchten versuche, glaube ich nicht, damit von der Kunst abzuschweifen. Stehen doch Kunst und Leben im engsten Zusammenhang für den gebildeten, nach einer höheren Entwicklung strebenden Menschen. Die werdende Künstlerin hat den gleichen Gesetzen zu gehorchen, wie die um vertiefte Pflichten und Mittel kämpfende Frau.

Für die Bervollkommnung des Lebens, des privaten wie des öffentlichen, ist die Frauenbewegung der wichtigste Faktor. Das wissen alle Frauen, denen die ihnen angewiesene Stellung in Familie und Staat nicht mehr genügt oder, besser gesagt, die sich selbst nicht mehr genügen, nachdem sie ihre Pflichten in vollem Umfange erkannt haben. „Das selbständige Gewissen allein wird Sonne ihrem Sittentage sein.“ Mit oktroyierten Ansichten, wie schmeichelhaft sie auch oft klingen, lassen sie sich nicht mehr abfinden. Ueber die kürzlich im Abgeordnetenhaus erst wieder ausgesprochene Ansicht, die Stellung der Frau sei eine „eigenartig ideale“, schütteln die Gewissenhaften traurig den Kopf. „Eigenartig ideal“ ist eine sehr schöne Bezeichnung für eine sehr bedauernswerte Sache: für die geistige Genügsamkeit der Frau. Wird dieses eigenartige Ideal doch gerade immer dort ins Treffen geführt, wo gerechte Männer unsere Forderungen auf Bildungsfreiheit vertreten! Man pflegt diese geistige Genügsamkeit auch mit dem sehr schönen Namen „Gemüt“ zu benennen. Aber ein Gemüt ohne das gewissenhafte Befinden nach Erkenntnis verdient den Namen nicht; es ist wie Goethe sehr treffend sagt, nichts Besseres als „Nachsicht mit Schwächen, mit eigenen und fremden“.

Unsere Nachsicht mit unseren eigenen Schwächen, Unzulänglichkeiten, Kleinlichkeiten ist groß. Kein Wunder, da man unsere Selbstgenügsamkeit feierte. Um des „eigenartig Idealen“ nicht verlustig zu geben, dürfte sich das Weib von Wissen und Können nicht in die Höhe, nicht in die Tiefe führen lassen. Die Halbheit des Wissens und Könnens, das Zusammenhangslose eines Allerlei sollte verhindern, daß wir die Größenverhältnisse eines Ganzen erkannten, daß wir einen Ueberblick über Ursachen und Wirkungen gewannen. Und diese Absicht ist erreicht worden. Wir wurden uns nicht bewußt, wie verhängnisvoll oder wie segensreich halbes oder ganzes Thun. Gewissenlosigkeit oder Gewissenhaftigkeit des Einzelnen für das Ganze zu sein pflegt. Wir fangen jetzt erst an zu begreifen, daß alle geistigen Mittel dem



hohen Zwecke dienen sollten, das Leben zu einem Kunstwerk ausbauen zu helfen. Und warum begreifen wir das endlich? Weil wir erkannt haben, wie gefährlich die Lebensdilettanten für das Ganze, Allgemeine wurden. Der Lebensdilettantismus ist ungleich verhängnisvoller als der Dilettantismus in der Kunst. Denn während die Kunst von ihren Priestern immer bewacht und beschützt bleiben wird und unbefugte Eindringlinge als solche kennzeichnen kann, schädigten halbe, unreife Begriffe nicht etwa nur das eingeengte Leben dessen, bei dem sie zu beklagen waren, sondern das Leben als Ganzes. Alle ungebrauchte Kraft verschuldet das Zunehmen der Schwäche, verleiht dieser den Schein der Berechtigung. Begriffsloses Thun, gedankenloses Gemährenlassen züchtet Irrtümer, falsche, schädliche Begriffe. Unserer weiblichen Dilettantenmoral, diese bescheidenen Summe seichter, von den Müttern innerhalb der Wohnstube gehandhabter Anstandsbegriffe, ist die Hauptschuld an den furchtbaren moralischen Verheerungen zuzuschreiben. Die das Ganze nicht überblickende Mutter ist in erster Linie verantwortlich zu machen für die Zwiespältigkeit zwischen Staat und Familie, zwischen einer männlichen und weiblichen Moral und Ethik. Zur Lösung schreiender Disharmonien wird die Befreiung der Frau vom Dilettantismus die größte Hilfe sein. Und auf welchem Gebiete sie auch vor sich geht, sie bedeutet niemals nur eine Hebung dieses einzelnen Gebietes, ebenso wenig als irgend eine Verfündigung auf die Stelle beschränkt bleibt, die direkt davon betroffen wurde. Alle Lebensfaktoren sind eng mit einander verkettet. Die Kunstgebiete haben sehr darunter gelitten, daß man die Frauen von so vielen Stätten vertrieb, wo sie sich hätten nützlich machen können. Deffnet man die jetzt noch verschlossenen Thüren, so werden die Kunstgebiete damit eine Entlastung von Unbefugten erhoffen dürfen, die sich nur dorthin verirrt hatten. Beschäftigungstrieb ist bei jedem normalen Menschen vorhanden und er hilft sich, wie und wo er kann. Ob der Trieb seine Bestimmung erreicht, Werte zu schaffen, das ist leider bei der Frau noch eine sehr zufällige Sache. Sie ward nicht gelehrt, dem geistigen Gesetze nachzuspüren, dem der Beschäftigungstrieb sich zu unterstellen hat. Das Dilettieren in Malerei und Musik ist bei Hunderten nichts Besseres als geschäftiger Müßiggang. Es genügt solchen Dilettanten, wenn sie mit ihrer sogenannten Kunst sich und einige Anspruchslose amüsieren, sich über einige Stunden des Tages hinweg trügen.

Weil der Dilettantismus auf allen Gebieten so erlaubt, so selbstverständlich war, haben es die Frauen schwer, die gewissenhafte, gründliche Arbeit zu liefern, bestrebt sind. Was bis jetzt, sehr allmählich, an gründlicheren Bildungsmitteln erobert wurde, ist der Ausdauer der mit einer höheren Selbstachtung, mit einer höheren Auffassung der Lebenspflichten durchdrungenen Frauen zu danken. Der harte langwierige Kampf den alle diese aufzunehmen haben, ist insofern nicht zu bedauern, als jeder Kampf eben Kräfte auslöst, ja sehr oft überhaupt erst Kraft von Schwachheit unterscheiden lehrt. Aber dieser Vorteil läßt uns wahrlich nicht das Dankenswerte jedes Entgegenkommens von der anderen Seite her verkennen, ganz besonders, wenn es an autoritativer Stelle zu verzeichnen ist. Eine maßgebende Persönlichkeit vermag in unberechenbarem Maße fördernd auf die Gesinnung der Menge einzuwirken. Gutes Beispiel ist die beste Erziehung, auch in unserer Frauensache. Denn unsere Gegner setzen sich ja nicht etwa zum größten Teil aus Ueberzeugungsmenschen und Prinzipienmenschen zusammen, sondern aus solchen, die Ueberlieferung für das Natürliche halten; daher sind die Waffen, mit denen wir bekämpft



werden, nicht etwa Logik, Ritterlichkeit und Gerechtigkeit, sondern sehr oft Phrase, Geringschätzung und Willkür.

Es kommt also für unsern Fortschritt in erster Linie darauf an, das Gute, Gerechte gewohnter zu werden. Und das ist nur dann möglich, wenn die Zahl maßgebender Persönlichkeiten zunimmt, die für das Gute eintreten. Eine solche Persönlichkeit ist in dem zukünftigen Leiter unserer weimariſchen Kunſtſchule gewonnen.

Herr Profeſſor Olde ſtammt aus der Heimat Guſtav Frenken's, der ſeinen Jörn Uhl ſagen läßt: „Ich meine, man muß den Andern in ſeinem Eigenen beſtärken, damit man doch einen ganzen Menſchen neben ſich hat. Was ſagen Sie? Eiche und Epheu? Sie ſollen neben einander ſtehen wie ein paar gleiche, gute Bäume. Nur daß der Mann an der Windſeite ſtehen ſoll, das iſt alles.“

Herrn Profeſſor Olde's freiwillige Standpunktnahme zur künſtleriſch arbeitenden Frau verdankt ſich nicht nur dem gerecht empfindenden Menſchen, auch dem unbefangenen blickenden Künſtler. Er glaubt an ein Eigenartiges der Künſtlerin, dem man alle Unterſtützung ſchuldig iſt. Er ſagte mir: „Ich begreife nicht, wie man denken kann, ohne die Mithülfe der Frau in der Kunſt auszukommen.“

Wir freuen uns in Weimar auf das neu werdende ſehr und dürfen wohl annehmen, daß unſere Freude auch andernorts mitempfunden wird. Auf Aspirantinnen der Kunſt, die ihre beſte Arbeitskraft einſetzen und entwickeln wollen, wird der Umſtand eine große Anziehungskraft ausüben, daß ſie hier als oberſter Inſtanz einem Lehrer begegnen, der Kräfte und Werte, Zwecke und Ziele bei beiden Geſchlechtern mit gleichem Maße mißt. Wie erhöht es den Mut, die Freudigkeit der Arbeitenden, wenn ſie wiſſen; wir ſind hier nicht gnadenhalber geduldet, ſondern herzlich eingeladen!

Neben dieſem höchſten inneren Vorteil ſind auch äußere Vorteile zu verzeichnen. Das Honorar für den vollſtändigen Unterricht beträgt jährlich nicht mehr als 120 Mk., zahlbar in drei Raten. Hoſpitanten zahlen in der Naturklaſſe und den Malklaſſen je 25 Mk. monatlich, im Abendakt 6 Mk. monatlich, in den Vorleſungen für jedes Fach 3 Mk. halbjährlich.

Es werden auch Stipendien verliehen aus der Karl Alexander-Stiftung, der Harrach-Stiftung, der Guaita-Stiftung.

An Unbemittelte werden Freistellen verliehen.

Außerdem beſteht eine Krankenhilfskaſſe.

Noch nähere Auskunft erteilen

Der Direktor  
Profeſſor Hans Olde.

Der Sekretär  
Profeſſor Förſter.

Kunſtſchule,

Weimar darf ſich wohl rühmen, als Aufenthaltsort für fleißige Arbeiter ganz beſonders geeignet zu ſein. Ablenkungen, wie ſie die Großſtadt mit ſich bringt, fallen hier weg, und Erholung in friſcher Luft iſt durch die anmutige Lage, beſonders durch den herrlichen Park zu jeder Stunde ermöglicht. Ich hoffe und glaube, daß wir viele Jüngerinnen der Kunſt bei uns begrüßen werden, und ruſe allen ein herzliches „Willkommen!“ entgegen.

Natalie v. Milde.